

aufmerksam, es mahnt den Apologeten zur Vorsicht, namentlich auch zur Vorsicht in der Wahl seiner den Naturwissenschaften entnommenen Beispiele. Aber es ist zu befürchten, daß der Schaden, den es bringen kann, vielleicht noch größer sein wird als sein Nutzen. Es ist nämlich dazu sehr geeignet, bei den Lesern eine ungefunde Zweifelsucht zu erwecken, das Ansehen verdienter Apologeten zu schädigen, den Leser leicht zu der Annahme zu führen, daß alle bisher vorgebrachten Gottesbeweise nicht stichhaltig sind und so gegen die Interessen der Apologetik zu arbeiten.

Es ist zu bedauern, daß der Verfasser seine unbestritten große spekulative Anlage und seine namentlich auf dem Gebiete der Naturwissenschaften reichen Kenntnisse nicht in den Dienst einer positiven und aufbauenden apologetischen Arbeit gestellt hat.

Innsbruck.

Theophil Späcil S. J.

- 2) **Die Gottesidee bei Aristoteles** auf ihren religiösen Charakter untersucht. Von Dr Alfred Boehm. Gr. 8°. (XII u. 118) Köln, J. P. Bachem 1915. M. 3.—

Der Zweck dieser Schrift, die vermutlich aus einer Doktordissertation erstand, ist die Untersuchung der Frage: „Ist der aristotelische Gott ein solcher, der praktisch in die Welt eingreift, der als allwissender Gott mit weiser Vorsehung die Lebensschicksale der Menschen lenkt und leitet und so das letzte Ziel und Ende der heilsbedürftigen Menschheit bildet“ (S. V)? Nach einer Darlegung der verschiedenen, teilweise ganz entgegengesetzten Interpretationen der aristotelischen Gotteslehre (S. 1 bis 36) sucht der Verfasser die Lösung seiner Frage aus aristotelischen Texten selbst zu gewinnen, in welchen von Gottes Existenz, Wesen und Tätigkeit die Rede ist. Das Resultat der Untersuchung ist negativ; das heißt der „religiöse“ Gottesbegriff könne zwar in den Text des Stagiriten hineingelegt werden, müsse es aber nicht. Zweifellos feststehend sei nach dem Text nur dies, daß Aristoteles die Existenz Gottes als des „unbewegten Bewegers aller Bewegung“ verlangt und dessen Wesen als „Energeia“ erklärt und ihm Selbstkenntnis zuschreibt. Da also Gott für Aristoteles nur als Beweger in Betracht kommt, nicht aber schon als letzter „Urgrund“ alles Seins, so fehle damit die sichere Basis für ein religiöses Verhältnis zwischen Gott und den Menschen.

Die Bearbeitung des vorliegenden Themas ist zwar nicht so sehr Eigenbau des Verfassers als vielmehr eine Zusammenstellung von schon vorhandenen diesbezüglichen Arbeiten; als solche ist sie jedoch anerkennenswert, weil sorgfältig durchgeführt. Auch die Darstellung ist trotz des abstrakten Themas gut verständlich und klar. Desungeachtet wäre es wünschenswert, wenn diese Klarheit der Darstellung auch noch durch Uebersichtlichkeit im Druck unterstützt würde, wenn Kapitel von beträchtlicher Länge durch Einfügung von Untertiteln gegliedert erschienen. Es ist doch ermüdend, wenn, wie es hier der Fall ist, der Text einer abstrakten Abhandlung sich durch 52 volle Seiten (S. 36 bis 88) hinzieht, ohne daß auch nur eine einzige Zwischenüberschrift aufscheint. Bei dem beigegebenen großen Literaturverzeichnis (S. VII bis XII) hätte sich eine genauere Zitation empfohlen; bei mehreren Werken vermißt man die genaue Angabe der Fundstelle, bei einem und dem andern erkennt man überhaupt keinen Zusammenhang mit dem hier behandelten Thema, z. B. „Wolf, Geschichte der Astronomie, 1877“.

Salzburg.

Dr Joseph Vordermayr.

- 3) **Kurzgefaßte Einleitung in das Neue Testament.** Von Dr Joseph Sickenberger, Professor an der Universität Breslau. 12° (XII u. 148) Freiburg i. Br. u. Wien 1916, Herder. Kart. M. 2.—

Wer das zierliche Büchlein (17×11 cm, fingerdick) in die Hand nimmt, ahnt gar nicht, welch reicher Inhalt dem Leser darin geboten wird. Die ge-

samte neutestamentliche Einleitungswissenschaft, an einigen wenigen Stellen sogar über das sonst übliche Maß hinaus, wird darin in einer für das Studium berechneten gedrängten Zusammenfassung behandelt: Eine solide Arbeit! Unter durchgängiger Berücksichtigung der modernsten Probleme, mit guter, relativ reichlicher Literaturauswahl, Angabe der Bibelformmissionsentscheidungen wird das Wissenswerte in kurzen, leicht faßlichen Sätzen vorgelegt; spruchreiche Fragen werden bestimmt gelöst, strittige Punkte als solche kenntlich gemacht.

Nicht abfinden kann ich mich mit der vorgeschlagenen Lösung der synoptischen Frage: Die angeführten Beweise der Unmöglichkeit einer direkten Abhängigkeit des Lukas von Matthäus (S. 68 f.) sind nicht zwingend! Lukas scheint mir eher sowohl auf die Kindheitsgeschichte wie auf den Stammbaum des Matthäus Bezug zu nehmen, und einem Bekannten von Augenzeugen standen gewiß Mittel zu Gebote, die sachliche Anordnung von Reden des Matthäus geschichtlich aufzulösen. Ich glaube daher nicht an eine Redequelle unseres Matthäus, die ich auch nicht mehr als wesentlich mit ihm identisch anerkennen könnte, wenn in ihr Kindheitsgeschichte und Stammbaum überhaupt nicht, die Bergpredigt aber nur beträchtlich gekürzt enthalten gewesen wäre (§ 37 coll § 27). Wenn in diesen oder ähnlich diffizilen Fragen verschiedene Meinungen möglich sind, so ist dies noch kein Mangel für das Büchlein selbst: Es fehlen uns noch die genauen Voruntersuchungen, um zu einer allgemein befriedigenden Lösung gelangen zu können.

Alles in allem möchte ich diese wissenschaftlich und praktisch sehr hochstehende Einleitung bestens empfehlen.

St. Florian.

Dr Vinzenz Hartl.

- 4) **Das Gebet im Alten Testament.** Von Dr Anton Greiff, Priester der Diözese Ermland. [Alttestamentliche Abhandlungen. Herausgegeben von Prof. Dr J. Nikel, Breslau. V. Band, 3. Heft.] (VIII u. 144) Münster i. W. 1915, Schöndorffsche Verlagsbuchhandlung. M. 3.80.

Die vorliegende Arbeit ist eine Doktordissertation der katholisch-theologischen Fakultät in Breslau und behandelt 1. die Etymologie und den Gebrauch „der hebräischen Ausdrücke“ für „Beten“ (es werden indes nicht alle hebräischen und auch aramäische Ausdrücke besprochen), 2. die Archäologie des alttestamentlichen Gebetes (Gebetsort, äußeres Verhalten des Beters, Zeit und Verpflichtung zum Gebet), 3. die formelle Entwicklung des Gebetes (ästhetische Betrachtung der alttestamentlichen Gebetsorte, liturgische Gebete und Gebetsformeln), 4. die ideale Entwicklung oder Theologie des alttestamentlichen Gebetes (Ursprung und Alter des Gebetes, Verhältnis des Beter zu Gott, Gegenstand und Wertung des Gebetes). In einem Anhang ist das „Morgen-Sema“ und das „Abend-Sema“ beigegeben. Richtiger sollte es heißen: „Morgen- und Abendgebet“; denn das gleiche Sema wird morgens und abends gebetet. Auch fehlt beim Morgengebet die Anführung des Semone 'esre, das Greiff bloß beim Abendgebet bringt, wodurch der Anschein erweckt wird, als ob morgens das Semone 'esre nicht gebetet würde. Jeder Israelit muß dieses Gebet täglich dreimal verrichten.

Die Arbeit kann im allgemeinen als eine gründliche bezeichnet werden, die man mit Interesse und Nutzen, aber mit der nötigen Vorsicht lesen wird, da ihr manche Mängel anhaften.

Vor allem ist zu bedauern, daß der Verfasser von einer Vergleichung der hebräischen Gebetsliteratur mit der babylonischen (und auch ägyptischen) „aus äußeren Gründen“ absteht und Segen und Fluch nicht besonders behandelt, „weil sie nur durch eine besondere Betrachtung richtig erfaßt werden können“ (S. 3). Er bringt zwar S. 72 ein „Fluchgebet“ (Ps. 137) in Uebersetzung, sagt aber darüber (S. 115) zu wenig. Verschiedene andere religionsgeschichtliche Analogien hätte Greiff in reicherm Maße, als es geschieht, heranziehen können. Ferner vermißt man eine eingehendere Behandlung der